

Gefahr orientierten Präventionsbegriff bindet, sondern die sich an positiven entwicklungsfördernden Lebensbedingungen orientiert. Darüber hinaus macht er konkrete „Vorschläge für einen Schutz der Kinder und Jugendlichen vor sexueller Gewalt“. Hierbei geht er auf die Unterschiede zwischen christlichen und reformpädagogischen Konzepten mit ihren jeweiligen Gelegenheitsstrukturen differenziert ein, weist Schwachstellen auf und gibt Anregungen zur Verbesserung. Beispielhaft sei hier die Installation eines wirklich unabhängigen Beschwerdemanagements genannt, das nicht darauf verkürzt werden dürfe, dass am „schwarzen Brett“ Name und Telefonnummer eines „Ansprechpartners von außen“ hänge. Vielmehr müssten diese von der Institution unabhängigen Vertrauenspersonen beiderlei Geschlechts die Einrichtungen regelmäßig aufsuchen. Eine gute Voraussetzung seien „Ombudschafften“ durch ehemalige Heimkinder oder InternatschülerInnen, denen regelmäßiger Fachaustausch und Supervision zustehen müsste. Manfred Kappeler reflektiert ferner seine eigenen persönlichen Entwicklungsprozess als Sozialpädagoge und Heimleiter, gibt Einblicke in das Innenleben pädagogischer Einrichtungen und lässt seine Leserschaft teilhaben an den Anstrengungen und Herausforderungen, die pädagogische Arbeit bedeuten kann. Ein lesenswertes Buch.

DANIELA GERSTNER

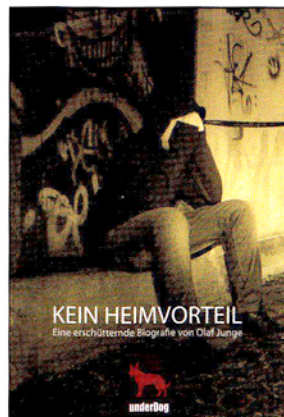
Olaf Junge

Kein Heimvorteil – Eine erschütternde Biographie von Olaf Junge

Verlagshaus underDog 2011, 333 Seiten, ISBN 978-3-9814257-8-9, 19,90 Euro

Olaf Junge, 1970 in Hamburg geboren, erzählt in diesem Debütroman seine Geschichte, die geprägt ist durch Entscheidungen des Jugendhilfesystems: als er vier Jahre alt war, wandte sich seine alleinerziehende Mutter aus Überforderung an das Jugendamt, woraufhin er in einer Heimeinrichtung

Bis heute kämpft Junge auf verschiedenen Ebenen mit den Folgen seines Aufwachsens im Heim und in der Pflegefamilie.



untergebracht wurde. Hier baute er zu einer ehrenamtlichen Besuchspatin eine enge Bindung auf. Eine in einem Diagnostik-Institut beschäftigte Psychologin schrieb auf der Grundlage einer zweijährigen Spieltherapie ein Gutachten, in dem empfohlen wurde, die Beziehung zur Patin beizubehalten, von einer Unterbringung in einer Pflegefamilie allerdings ausdrücklich abgeraten wurde, da das Kind einen Auszug aus der Heimeinrichtung nicht verkraften würde – die gleiche Psychologin nahm den neunjährigen Jungen jedoch kurze Zeit später als Pflegekind in ihre eigene Familie auf. Die folgenden Jahre in der Pflegefamilie schildert Junge als von emotionaler Unterversorgung, Kälte und Ablehnung gekennzeichnet. Zentrale Ausbildungschancen bleiben ihm aus seiner Sicht verwehrt, als junger Erwachsener landet er zunächst auf der Straße und dann in einer Wohngruppe für junge obdachlose Menschen. Bis heute kämpft Junge auf verschiedenen Ebenen mit den Folgen seines Aufwachsens im Heim und in der Pflegefamilie. Seinen in Italien geborenen Vater lernte er nie kennen, mit der Mutter gab es als Erwachsener einen Briefwechsel sowie eine Begegnung, aus der sich kein weiterer Kontakt entwickelte.

Die beteiligten Institutionen und die Pflegemutter zur Verantwortung zu ziehen, die durch ihre Entscheidungen in seine Kindheit und seinen weiteren Lebenslauf eingegriffen haben, ist Junges Motiv, sowohl für sein Buch als auch für den underDog-Verlag. Dessen Gründung ergab sich daraus, dass zwei andere Verlage kurz vor der Veröffentlichung ihren Vertrag aufkündigten, da ihnen die Persönlichkeitsrechte der beteiligten Personen durch die Buchinhalte gefährdet schienen. Gemeinsam mit dem Mitverfasser des Buches, dem Schriftsteller Klaus Middendorf, entstand so die Idee für den underDog-Verlag.

Middendorf taucht in „Kein Heimvorteil“ als Ich-Erzähler neben Junge auf, indem er zwischen den einzelnen Erzählabschnitten persönliche Eindrücke aus ihren Begegnungen schildert und Dialoge

wieder gibt, die sich bei der Erarbeitung des Buches abgespielt haben. Er bietet Junge in diesen Gesprächen Deutungen und Interpretationsfolien für seine biographischen Erlebnisse an und bringt eigene Empfindungen ein. Beim Lesen wird die Sympathie spürbar, die sich in der Zusammenarbeit zwischen den beiden Männern entwickelt hat und die wohl auch dazu beiträgt, dass Middendorf das Anliegen Junges, durch seinen Verlag ein Sprachrohr für andere Opfer zu bieten, aktiv weiter unterstützt, indem er als Lektor für im underDog-Verlag eingehende Manuskripte weiterer Betroffener zur Verfügung steht.

„Kein Heimvorteil“ ist aufgrund der nachvollziehbar geschilderten und mit Auszügen aus den Originalgutachten untermauerten Abläufe zwischen Mutter, stationärer Jugendhilfe, Jugendamt, Diagnostik-Institut und Pflegefamilie nicht nur eine biographische Erzählung, sondern auch eine Dokumentation von Fehlentscheidungen und Widersprüchlichkeiten in einem Fallverlauf der Jugendhilfe.

Unstimmig lesen sich angesichts des gesellschaftskritischen Anspruches des Buches einige der Szenen mit dem aus Äthiopien stammenden Pflegevater, in dessen Darstellung exotisierende und kulturalisierende Bilder zu Schwarzen Männern in Deutschland (re)produziert werden – die leider unhinterfragt stehen bleiben.

Junge vertritt eine klare Position: er fordert die Abschaffung einer, wie er sagt, „Maulkorbverordnung“ und eine Wiedergutmachung für sich und für weitere Opfer des Fürsorgesystems, u. a. durch Entschädigungen für verbaute Zukunftschancen. „Kein Heimvorteil“ bietet somit vielschichtige Einblicke in das Erleben des Jugendhilfesystems aus der Perspektive eines Betroffenen. Die dahinter stehende Idee des underDog-Verlags macht das Buch umso interessanter – die ersten drei Manuskripte weiterer Betroffener sind bereits bei Olaf Junge eingegangen, man darf also gespannt sein, wie es mit diesem besonderen Verlagskonzept weiter gehen wird.

www.underdog-verlag.de